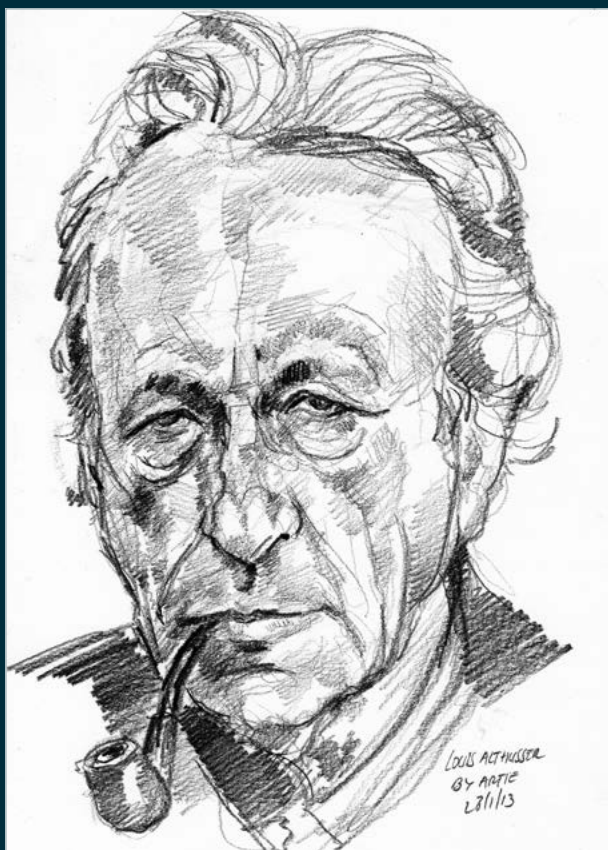


Alex Demirović | Armin Puller | Frieder Otto Wolf [Hrsg.]

Althussers Kritik der Politik

Materialistische Interventionen in die politische Theorie

STAATSVERSTÄNDNISSE



Nomos

Wissenschaftlicher Beirat:
Horst Bredekamp, Berlin
Verena Frick, Göttingen
Aurore Gaillet, Toulouse
Oliver Hidalgo, Passau
Anna-Bettina Kaiser, Berlin
Philip Manow, Siegen
Florian Meinel, Göttingen
Herfried Münkler, Berlin
Henning Ottmann, München
Walter Pauly, Jena
Wolfram Pyta, Stuttgart
Volker Reinhardt, Fribourg
Stefano Saracino, Graz
Peter Schröder, London
Eva Maria Ziege, Bayreuth
Moshe Zimmermann, Jerusalem

Staatsverständnisse | Understanding the State

herausgegeben von

Andreas Anter
Norbert Campagna
Sebastian Huhnholz
Rüdiger Voigt (geschäftsführend)

Band 192

Alex Demirović | Armin Puller
Frieder Otto Wolf [Hrsg.]

Althusser's Kritik der Politik

Materialistische Interventionen in die politische Theorie



Nomos

Titelbild: Louis Althusser (2013).

Bleistiftzeichnung von Arturo Espinosa. Quelle: Wikimedia Commons.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7560-0734-9 (Print)

ISBN 978-3-7489-1828-8 (ePDF)



Onlineversion
InLibra

1. Auflage 2026

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2026. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Editorial

Das Staatsverständnis hat sich im Laufe der Jahrhunderte immer wieder grundlegend gewandelt. Wir sind Zeugen einer Entwicklung, an deren Ende die Auflösung der uns bekannten Form des territorial definierten Nationalstaates zu stehen scheint. Denn die Globalisierung führt nicht nur zu ökonomischen und technischen Veränderungen, sondern sie hat vor allem auch Auswirkungen auf die Staatlichkeit. Ob die „Entgrenzung der Staatenwelt“ jemals zu einem Weltstaat führen wird, ist allerdings zweifelhaft. Umso interessanter sind die Theorien früherer und heutiger Staatsdenker, deren Modelle und Theorien, aber auch Utopien, uns Einblick in den Prozess der Entstehung und des Wandels von Staatsverständnissen geben.

Auf die Staatsideen von Platon und Aristoteles, auf denen alle Überlegungen über den Staat basieren, wird unter dem Leitthema „Wiederaneignung der Klassiker“ immer wieder zurückzukommen sein. Der Schwerpunkt der in der Reihe *Staatsverständnisse* veröffentlichten Arbeiten liegt allerdings auf den neuzeitlichen Ideen vom Staat. Dieses Spektrum reicht von dem Altmeister *Niccolò Machiavelli*, der wie kein Anderer den engen Zusammenhang zwischen Staatstheorie und Staatspraxis verkörpert, über *Thomas Hobbes*, den Vater des Leviathan, bis hin zu *Karl Marx*, den sicher einflussreichsten Staatsdenker der Neuzeit, und schließlich zu den zeitgenössischen Staatstheoretikern.

Nicht nur die Verfälschung der Marx'schen Ideen zu einer marxistischen Ideologie, die einen repressiven Staatsapparat rechtfertigen sollte, macht deutlich, dass Theorie und Praxis des Staates nicht auf Dauer voneinander zu trennen sind. Auch die Verstrickung Carl Schmitts in die nationalsozialistischen Machenschaften, die heute sein Bild als führender Staatsdenker seiner Epoche trüben, weisen in diese Richtung. Auf eine Analyse moderner Staatspraxis kann daher in diesem Zusammenhang nicht verzichtet werden.

Was ergibt sich daraus für ein zeitgemäßes Verständnis des Staates im Sinne einer modernen Staatswissenschaft? Die Reihe *Staatsverständnisse* richtet sich mit dieser Fragestellung nicht nur an (politische) Philosophen und Philosophinnen, sondern auch an Geistes- und Sozialwissenschaftler bzw. -wissenschaftlerinnen. In den Beiträgen wird daher zum einen der Anschluss an den allgemeinen Diskurs hergestellt, zum anderen werden die wissenschaftlichen Erkenntnisse in klarer und aussagekräftiger Sprache – mit dem Mut zur Pointierung – vorgetragen. Auf diese Weise wird der Leser/die Leserin direkt mit dem Problem konfrontiert, den Staat zu verstehen.

*Andreas Anter, Norbert Campagna, Sebastian Huhnholz,
Rüdiger Voigt (geschäftsführend)*

Editorial – Understanding the State

Throughout the course of history, our understanding of the state has fundamentally changed time and again. It appears as though we are witnessing a development which will culminate in the dissolution of the territorially defined nation state as we know it, for globalisation is not only leading to changes in the economy and technology, but also, and above all, affects statehood. It is doubtful, however, whether the erosion of borders worldwide will lead to a global state, but what is perhaps of greater interest are the ideas of state theorists, whose models, theories and utopias offer us an insight into how different understandings of the state have emerged and changed, processes which neither began with globalisation, nor will end with it.

When researchers concentrate on reappropriating traditional ideas about the state, it is inevitable that they will continuously return to those of Plato and Aristotle, upon which all reflections on the state are based. However, the works published in this series focus on more contemporary ideas about the state, whose spectrum ranges from those of the doyen *Niccolò Machiavelli*, who embodies the close connection between the theory and practice of the state more than any other thinker, to those of *Thomas Hobbes*, the creator of Leviathan, those of *Karl Marx*, who is without doubt the most influential modern state theorist, those of the Weimar state theorists *Carl Schmitt*, *Hans Kelsen* and *Hermann Heller*, and finally to those of contemporary theorists.

Not only does the corruption of Marx's ideas into a Marxist ideology intended to justify a repressive state underline the fact that state theory and practice cannot be permanently regarded as two separate entities, but so does Carl Schmitt's involvement in the manipulation conducted by the National Socialists, which today tarnishes his image as the leading state theorist of his era. Therefore, we cannot forego analysing modern state practice.

How does all this enable modern political science to develop a contemporary understanding of the state? This series of publications does not only address this question to (political) philosophers, but also, and above all, students of humanities and social sciences. The works it contains therefore acquaint the reader with the general debate, on the one hand, and present their research findings clearly and informatively, not to mention incisively and bluntly, on the other. In this way, the reader is ushered directly into the problem of understanding the state.

*Andreas Anter, Norbert Campagna, Sebastian Huhnholz,
Rüdiger Voigt (managing)*

Inhaltsverzeichnis

<i>Armin Puller, Alex Demirović und Frieder Otto Wolf</i> Althusser's epistemologischer Einschnitt im Marxismus	9
<i>Alex Demirović</i> Dialektik und Staat. Zu Althusser's Diagnose einer Krise des Marxismus	23
<i>Frieder Otto Wolf</i> Althusser's Auseinandersetzung mit der politischen Theorie der Neuzeit. Fünf Reflektionen	55
<i>G. M. Goshgarian</i> Aleatorischer Materialismus	79
<i>Friederike Beier und Gundula Ludwig</i> Staatliche Geschlechter- und Sexualitätsideologien und ihre materiellen Verhältnisse. Queerfeministisch-staatstheoretische Anschlüsse an Louis Althusser	103
<i>Jörg Nowak</i> Gesellschaftsformation und Produktionsweise. Von Althusser's und Balibar's Beiträgen zu <i>Das Kapital lesen</i> bis zur Theoretisierung postkolonialer Gesellschaftsformationen	127
<i>Dunja Larise</i> Staatstheorie und Globalisierung – Lektionen von Louis Althusser	157
<i>Armin Puller</i> Ideologisierung als Herrschaftsform: Althusser's Kritik des politischen ideologischen Staatsapparats	179
<i>Christian Schmidt</i> Den Staat zerschlagen? Althusser zur Bewältigung gesellschaftlicher Konflikte	209
Autor:innen des Bandes	233

Althusser's epistemologischer Einschnitt im Marxismus

Althusser wurde 1965 einer breiten Öffentlichkeit mit gleich zwei Hauptwerken bekannt, deren Titel *Für Marx* und *Das Kapital lesen* bereits programmatische Ansagen darstellten. Sie drehten sich um die Analyse eines sogenannten ‚epistemologischen Einschnitts‘ im Werk von Karl Marx. Dieser Bestimmung zufolge zeichnet sich das Werk von Marx nicht durch eine Einheit aus, sondern weist zwischen linkshegelianisch und feuerbachianisch geprägten Frühschriften, Schriften eines Übergangs und reifen, marxistischen Schriften verschiedene theoretische Problematiken auf, in denen sich Perspektiven verändern, Begriffe ausgetauscht und verschoben werden und neue analytische Konzepte auftreten. Innerhalb des Feldes der marxistischen Debatte sorgte diese Analyse für entschiedene Entrüstung, nicht nur bei denjenigen, die Marxismus im Osten und Westen als Staats- und Parteiideologie betrieben, sondern gleichermaßen auch bei Vertreter:innen eines humanistischen Marxismus, der für die Erneuerung des marxistischen Denkens eintrat. Althusser's Untersuchung, wonach das Marx'sche Werk nicht durch einen einheitlichen theoretisch-philosophischen Kern zusammengehalten werde, unterminierte zentrale Gewissheiten bisherigen marxistischen Denkens und setzte es einer gänzlich neuen theoretischen Praxis aus. Die Vorstellung von der Einheit des Marxismus als Gedankengebäude kannte verschiedene Varianten, deren Gemeinsamkeit Althusser in der Reduktion des Marxismus auf eine Philosophie ausmachte. Eine Variante davon bestimmte den Marxismus als philosophische Methode, die von Marx jedoch nicht explizit ausgearbeitet worden sei, sowie eine Art ewiger Erkenntnis der gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeiten, aus denen sich eine umfassende Lehre speise. Der Sowjetmarxismus verortete diese Philosophie in allgemeinen Bewegungsgesetzen der Materie, die den sogenannten ‚dialektischen Materialismus‘ begründeten und aus denen eine ökonomische Geschichtsteologie über die menschliche Entwicklung abgeleitet wurde, sogenannte ‚Gesetze der Geschichte‘. Der Parteimarxismus verschiedener Ausrichtung im Westen wich davon nur geringfügig in den Ableitungen über geschichtliche Entwicklungen ab, blieb aber der Konzeption des Marxismus als einer Philosophie treu. Letzteres gilt auch für den praxisphilosophischen Marxismus. In einer Spielart ging er von einem philosophisch-anthropologischen Menschenbild aus, aus dem eine Theorie der Überwindung von entfremdender Herrschaft hergeleitet wird. Die ‚objektive Welt‘ wird als Ergebnis von menschlich-sinnlicher Tätigkeit verstanden, die sich aufgrund sich verselbständigender Verhältnisse den Menschen entgegentellt. Der Mensch sieht sich einer von ihm geschaffenen entfremdeten Welt

gegenüber, als emanzipatorisches Ziel gilt die Wiederaneignung und Herstellung transparenter Verhältnisse durch praktisches Handeln: Denn sie ist immer schon die Welt der Menschen, die sie durch Naturaneignung erzeugen und historisch jeweils neu gestalten. Im Zentrum dieser Philosophie steht der Mensch, die materialistische Analyse geht in Kulturkritik der Entfremdung und Verdinglichung über. In einer anderen Spielart, nämlich der antidogmatischen und antiökonomistischen Philosophie der Praxis von Antonio Gramsci wird auf solche anthropologischen Annahmen verzichtet und die konkrete Immanenz der historischen Kämpfe zwischen Klassen betont. Althusser wies mit seinen Überlegungen diese Konzeptionen als humanistisch, geschichtsphilosophisch und historizistisch entschieden zurück. Das bedeutet, dass der Marxismus Geschichte als einen offenen, nicht-zielgerichteten Prozess begreift, der nicht durch zugrunde liegende Gesetzmäßigkeiten, sondern durch soziale Kämpfe und ihre Bedingungen bestimmt ist. Er hat nicht immer schon die Antwort parat; doch er ist die Theorie dieser Kämpfe und wird nicht durch jeweils neue historische Entwicklungen überholt, sondern begreift seine eigenen Grenzen innerhalb dieser konstitutiven Bedingungen, denen er selbst seine Existenz verdankt. Über seine Bemühungen von 1965 urteilte Althusser später:

„Ich widmete mich der Suche nach der marxistischen Philosophie im *Kapital* mit dem Ziel, den Marxismus zu etwas anderem zu machen, als die bekannten, entweder undurchsichtigen oder an der Grenze zur Binsenweisheit liegenden sinnentleerten Formeln, die ohne jeden fruchtbaren Fortschritt oder jegliche Selbstkritik bis ins Unendliche wiederholt wurden.“¹

Was aus heutiger Sicht vordergründig wie eine Exegese kanonischer Texte von Marx erscheinen kann, sollte einen bleibenden Einschnitt in den Marxismus auslösen. Althusser's Marx-Lektüren verfolgten das Projekt, einen anderen Marxismus zu praktizieren, ein anderes Verhältnis zu Marx einzugehen. Dies bedeutete für ihn nicht, den Marxismus abermals auf ein neues philosophisches Objekt auszurichten, analog zu den Konzeptionen einer Philosophie der Praxis, des Menschen oder der Geschichte, sondern ihn als lebendige, kritische und nicht-positivistische Wissenschaft von der Geschichte und als konkrete Analyse der konkreten Konjunktur zu positionieren. Über seine verschiedenen Phasen hinweg umfasst Althusser's Werk immer neue Reflexionen über die spezifische theoretische Praxis, die Bedingungen, Verbindungen und Grenzen von Philosophie, Wissenschaft und Ideologie, den Kampf zwischen herrschaftsaffirmativen, idealistischen und herrschaftskritischen, materialistischen Tendenzen in der Philosophie sowie die Beziehungen von Theorie und Politik. Es ist getragen von der Vorstellung, dass die Bedeutung von Marx darin besteht, als erster eine Wissenschaft des Geschichtsprozesses, des Klassenkampfes und seiner ökonomischen, politischen und ideologischen Bedingungen entwickelt zu haben und damit das Denken über Geschichte und Gesellschaft der herrschenden Ideologie in

1 Althusser 2019/1988 [1986], S. 37.

ihren verschiedenen Varianten entrissen zu haben. Althussters Praxis „als Marxist in der Philosophie“² bestand für ihn darin, Grenzl意思 zu ziehen, insbesondere zu den zahlreichen idealistischen Philosophien, deren gesellschaftliche Funktion er in der Vereinheitlichung der herrschenden Ideologie, der Anbindung des politischen Denkens an den Staat und die bürgerliche Klassenherrschaft sowie in der Verhinderung von revolutionärer Veränderung sah. Seine über Umwege verschiedener Bestimmungen entwickelte These, dass Philosophie „in letzter Instanz als Klassenkampf in der Theorie“³ zu verstehen sei, bedeutet daher nicht, dass Althusster das Kampffeld von den Produktionsverhältnissen und der Politik in die Theorie verlagert sehen wollte, sondern, dass Klassenkämpfe selbst noch das theoretische Feld bestimmen: Um Erkenntnisse über den Klassenkampf und seine Grundlagen in der Ausbeutung, Unterdrückung und Ideologisierung entwickeln zu können, müssen die herrschenden Philosophien und Ideologien zurückgedrängt werden. Diese Erkenntnisse sind jedoch nicht selbst auf dem Boden der Philosophie möglich, sondern nur in Form einer anderen theoretischen Praxis, die im Unterschied zu (idealistischer) Philosophie und zu Ideologie mit der Praxis aufhört, Geschichten zu erzählen und Illusionen zu schüren. Die Gefahren eines Marxismus, der sich auf die Bestätigung einer unumstößlich wahren Lehre begrenzte, benannte Althusster klar:

„Wenn die marxistische Theorie von vornherein die Wahrheit von allem Konkreten ist, also von allen konkreten Situationen, also von allem Neuen und Unvorhergesehenen, was in der Geschichte geschehen kann [...], dann heißt das, dass sie keine ‚wissenschaftliche‘ oder ‚operative‘ [...] Theorie ist, sondern eine absolute Philosophie, die alles weiß, die absolut alles von vornherein weiß [...]“⁴

Die Bestimmung eines lebendigen Marxismus als Wissensform und als besondere theoretische Praxis machten für Althusster neben Differenzierungen verschiedener Formen von Theorie und theoretischer Praxis Untersuchungen über die Art der Erkenntnisse von Marx erforderlich. Seinen Ausgangspunkt bildete die Feststellung, dass den Gegenstand des Marxismus als Theorie die kapitalistische Produktionsweise und der ihr inhärente Klassenkampf bilden: „Die gesamte Theorie von Marx [...] hat als Zentrum und Herz den Klassenkampf.“⁵ Dieser Klassenkampf findet

2 Althusster 2018/1976, S. 242 ff.

3 Althusster 2022/1972, S. 55. Diese Bestimmung löste die 1965 von Althusster getroffene Definition der marxistischen Philosophie als ‚Theorie der theoretischen Praxis‘ ab, die Althusster zufolge von einer problematischen Abweichung des Theorizismus betroffen war. Unter Absehung von den gesellschaftlichen Bedingungen der Theorieproduktion (d.h. von den Einwirkungen des Klassenkampfes auf Erkenntnisproduktionsprozesse) wurde dabei, so Althusster selbstkritisch, das Verhältnis von (nicht-positivistischer) Wissenschaft und Ideologie rationalistisch auf den Gegensatz von Wahrheit und Irrtum reduziert, wobei nicht ausreichend zwischen Wissenschaft und Philosophie unterschieden, die Parteilichkeit philosophischer Tendenzen und ihre Auswirkungen auf Erkenntnisproduktion ausgeblendet und die theoretischen Ideologien nicht in Beziehung zu den praktischen Ideologien ihrer jeweiligen Gesellschaftsformation gesetzt wurden.

4 Althusster 2020/1978, S. 52 f.

5 Althusster 2022/1971, S. 57.

unter komplexen und konkreten gesellschaftlichen Bedingungen statt, in konkreten Tendenzen mit mannigfaltigen Effekten, für die Marx neue Begriffe entwickeln und sich mühsam aus den Fängen von theoretischen Ideologien lösen musste. Wiederholt bemühte Althusser das Bild der Wissenschaften als Kontinente und betonte, dass Marx den „Kontinent der Geschichte“ entdeckte.⁶ Er betonte dabei, dass diese Entdeckung erst einer „Eröffnung“⁷ entsprach. Das Bild ist daher auch und vor allem im Sinne einer Aufgabe zu verstehen: Der Entdecker Marx hat den Kontinent bloß „eröffnet“, es kommt darauf an, diesen auch zu erschließen:

„Diesen Kontinent müssen wir kennenlernen und erforschen, um ihn von seinen Okkupanten zu befreien. [...] Unter dieser Voraussetzung werden wir dann auch weitere Entdeckungen machen können, Entdeckungen – die wie Marx 1845 verkündete – nicht zur weiteren ‚Interpretation‘, sondern zur Veränderung der Welt beitragen.“⁸

Weltveränderung und kritische Erkenntnis der Welt gehören dieser Vorstellung nach beständig zusammen.

Die Erkenntnisse, die der Marxismus über die kapitalistische Produktionsweise, die von ihr bestimmten Gesellschaftsformationen und den spezifischen Klassenkämpfen entwickelte, betreffen laut Althusser insbesondere eine Reihe relativ stabiler sozialer Strukturen in der Geschichte, nämlich jener der konflikthafter antagonistischen Klassenspaltung. Eine Differenz zu den theoretischen Ideologien über Geschichte, die Marx überwinden konnte, zeigt sich zuvorderst in den verwendeten Begriffen:

„Wo die Geschichtsphilosophen von Mensch, ökonomischem Subjekt, Bedürfnis, System der Bedürfnisse, Bürgerlicher Gesellschaft, Entfremdung, Diebstahl, Unrecht, Geist, Freiheit, ja auch von ‚Gesellschaft‘ sprachen, hat Marx angefangen, von Produktionsweise, Produktivkräften, Produktionsverhältnissen, Gesellschaftsformation, Basis, Überbau, Ideologien, Klassen, Klassenkampf usw. zu sprechen.“⁹

Es waren aber nicht nur die Begriffe, die Marx von den theoretischen Ideologien distanzierten, sondern auch ihre Funktionsweise, ihre theoretische Praxis: Sie drehen sich nicht um die Bestätigung einer „Wahrheit der Geschichte“, sondern

6 Dieses Bild taucht in Althusser's Werk konstant auf, von *Für Marx* (vgl. Althusser 2011/1968, S. 35, 325 f., 333) über *Lenin und die Philosophie* (vgl. Althusser 1974/1968, S. 19f., 48 f.), *Über die Reproduktion* (vgl. Althusser 2012, S. 25, 43 ff.) und die *Elemente der Selbstkritik* (vgl. Althusser 2022/1972, S. 9 f.) bis zum Spätwerk (*Althusser* 2018/1976, S. 68 ff.) und dem Interview mit Fernanda Navarro (vgl. Althusser 2019/1988, S. 40). Althusser sah in der Geschichtswissenschaft den dritten Kontinent, der auf den mathematischen und den physikalischen folgt. Er fügte später noch, aber unter Vorbehalt, einen weiteren, vierten Kontinent hinzu, jenen der Psychoanalyse (vgl. Althusser 1974/1968, S. 49) bzw. des Unbewussten (vgl. Althusser 2018/1976, S. 68), der daher nicht mit der Geschichte zusammenfällt. Dieses Bild ging ihm auch mit den Aspekten der Grenzen, Unterteilungen und Verbindungen dieser Kontinente einher, worauf an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden kann.

7 Althusser 2011/1968, S. 333.

8 Althusser 1974/1968, S. 67.

9 Althusser 1973/1970, S. 80.

sind zu „ihre[m] Objekt hin offen [...], d.h. dazu bestimmt [...], unablässig Probleme aufzuwerfen und in Angriff zu nehmen, um unablässig neue Erkenntnisse zu produzieren.“¹⁰ In dieser Betrachtung ist der Marxismus keine abgeschlossene Geschichtsphilosophie, die für die Erklärung aller Entwicklungen immer schon den richtigen Schlüssel hat, sondern eine offene Analyse über Objekte, die außerhalb seiner theoretischen Praxis real existieren. Dies hat einige Konsequenzen für die Theoriebildung. In ihr spielt die Erkenntnisproduktion die bestimmende Rolle, die Philosophie dagegen die Rolle der Absicherung und der Grenzziehung zu den theoretischen Ideologien. Die Philosophie ist jedoch insofern entscheidend, als sie in die Erkenntnisproduktion interveniert. Diese Intervention fällt tendenziell „entweder fortschrittlich oder rückschrittlich“¹¹ aus. Eine besondere Weise, in der die idealistischen, mit der herrschenden Ideologie verbundenen Tendenzen der Philosophie hinderlich auf die Wissenschaften wirken, besteht darin, dass sie zahlreiche Gegenstände

„als Abfall der Existenz und der Geschichte vernachlässigt, verworfen, zensuriert, fallengelassen hat [...] Vor allem die *Materie*, ihr Gewicht und ihre Macht; vor allem die *Arbeit*, ihre Bedingungen, Ausbeutung, Sklaven, Leibeigene, Proletarier, Kinder und Frauen in der Fabrikhölle, Elendsviertel, Krankheit, Zinswucher und körperliche Zermürbung; vor allem *den Körper* und sein Begehren, das vom Geschlecht kommt, jenem verdächtigen Teil des Mannes und der Frau, den zahllose Autoritäten überwacht haben und noch überwachen; vor allem *die Frau*, jenes alte Besitztum des Mannes, und *das Kind*, von klein auf in ein regelrechtes Kontrollsystem gezwängt; vor allem *den Wahnsinn*, fürs ‚humanitäre‘ Gefängnis der Irrenhäuser bestimmt; vor allem *den Strafgefangenen*, von Recht und Gesetz erbarmungslos verfolgt, und alle Verbannten, Verurteilten, Gefolterten; vor allem *die Barbaren* der Griechen und unsere ‚Kanaken‘, ‚Ausländer‘ oder ‚Indigenen‘; vor allem die *Staatsmacht* und ihren gesamten Zwangs- und ‚Überzeugungs‘-apparat, versteckt hinter scheinbar ‚neutralen‘ Institutionen wie Familie, Schule, Gesundheit, Verwaltung und politischer Verfassung; vor allem den Klassenkampf, vor allem den Krieg. *Nur das*.“¹²

Dem Marxismus in der Philosophie kommt für Althusser die Aufgabe zu, all jene theoretischen Ideologien zurückzukämpfen, die diesen und anderen Gegenständen die Materialität, Wirksamkeit und Bedeutung absprechen. Diese wirken auch innerhalb des Marxismus hinderlich, etwa in den Formen des Ökonomismus, des Historizismus, des theoretischen Humanismus oder des Strukturalismus.

Diese Wirkungen machte Althusser für die vielen Blindstellen des Marxismus verantwortlich. Er wurde nicht müde, auf das Fehlen einer Theorie der Überbauten, d.h. insbesondere der Politik, des Staates und der Ideologie, auf den Mangel einer Partei- und Organisationstheorie, aber auch auf das Fehlen konkreter Analysen über die Gesellschaftsformationen des Ostens, den Stalinismus und die Bedingungen

10 Ebd.

11 Althusser 1973/1972, S. 60, korr. Übers. AP.

12 Althusser 2018/1978-80, S. 76 f., Kursiv i. O.

des Aufkommens des sogenannten ‚Personenkults‘ zu dessen Erklärung oder etwa über die politische Strategie der europäischen Linken hinzuweisen. Zu vielen dieser Felder, insbesondere zu einer Theorie der Überbauten, der Ideologie und des Staates, trug er durch Entwicklung einer originellen Theorie der Reproduktion bei. Ihr Grundgedanke besteht darin, die Produktions- und Ausbeutungsverhältnisse ausgehend von den gesellschaftlichen Bedingungen zu denken, die für ihre Reproduktion erforderlich sind, wodurch Ideologie und Politik als konstitutive Elemente des sozialen Ganzen mit eigener Materialität und Wirksamkeit in den Blick treten. Herrschaft ist darin nicht mehr einfach nur auf Repression zu reduzieren, sondern existiert auch als Ideologisierung und Subjektivierung, beschränkt sich nicht mehr auf die Produktion und die Basis, sondern stützt sich konstitutiv auf die Überbauten und ist nur in einer relationalen Betrachtung sozialer Strukturen zu verstehen, d.h. als durch und in permanenten sozialen Kämpfen reproduziert. Althusser lotete beständig die Grenzen des Marxismus aus, indem er dessen kanonische Texte gegen den Strich las, ihre Voraussetzungen und Erkenntnisse zum Ausgangspunkt einer Neulektüre machte. Er nahm Verschiebungen vor: nicht mehr die bestehenden Abstraktionen akzeptieren, in denen die Existenzbedingungen der Klassengesellschaft und der permanente Klassenkampf geleugnet oder relativiert werden, sondern durch kritische Arbeit an den gängigen Kategorien solche theoretischen Begriffe konstruieren, die diese ins Zentrum rücken. Diese Form der Erschließung ist „weder punktuell noch abgeschlossen“,¹³ sondern: „Diese endlose Tätigkeit ist die Arbeit der wissenschaftlichen Praxis in ihrer besonderen Form.“¹⁴ Die Perspektive der Reproduktion entwickelte er durch die Lektüre des *Kapital* nicht ausgehend vom hegelianischen Anfang der in sich abgeschlossenen und die Ausbeutung als Externalität behandelnden Werttheorie oder der feuerbachianischen Fetischismustheorie, sondern durch die Perspektive des letzten Kapitels der sozialen Klassen und der vordergründig abwesenden Staatsmacht. Ausgehend von der Reproduktionsperspektive las er auch die Klassiker der politischen Theorie – vor allem, aber nicht nur, Machiavelli, Spinoza, Rousseau und Montesquieu – als Interventionen in ihre jeweilige theoretische und politische Konjunktur, in denen er auch Impulse für Erneuerungen des Marxismus erkannte. Er las die politische Theorie anderer Marxisten, insbesondere von Lenin und Gramsci, und spürte ihren Grenzen und Blindstellen nach. Die bekannten Konzepte ideologischer Staatsapparate (ISAe) und der Interpellation entwickelte er u.a. aus der würdigenden Feststellung heraus, dass Gramscis Hegemonietheorie den Marxismus zwar deskriptiv erweiterte und von der Reduktion von (Klassen-)Macht auf Repression löste, nicht jedoch die Mechanismen der Funktionsweise von Hegemonie klären konnte. Der Marxismus müsse, so schrieb er später, endlich seine „absolute Grenze“ überwinden, „nämlich dessen Unfähigkeit, ‚die Politik‘ zu denken“.¹⁵ Die

13 Althusser 1974/1968, S. 49.

14 Ebd.

15 Althusser 2023 [1978], S. 157.

Auswirkungen des Fehlens solcher Theorien des Ideologischen und Politischen, so konstatierte er 1982, führten auch dazu, dass die Gewerkschaften und die Parteien der Arbeiter:innenbewegung nur mehr als „lebende Tote“¹⁶ existieren, die in ihren Apparaten die bürgerlichen Herrschaftsformen der Abtrennung der Politik vom Klassenkampf reproduzieren. Darin bestand für ihn eine wesentliche Ursache der ‚Krise des Marxismus‘, deren theoretische Dimension er vermittels einer ‚Kritik der Politik‘ zu überwinden versuchte.

Unter dem Projekt der ‚Kritik der Politik‘ verstand Althusser ein Vorhaben analog zur ‚Kritik der politischen Ökonomie‘, wie sie Marx im *Kapital* geleistet hatte. Ausgehend von seiner Perspektive der Reproduktion verstand Althusser den zentralen Einsatz des *Kapital* darin, die von der „(bürgerlichen) ökonomistischen Illusion“¹⁷ aufgebrauchte Abtrennung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse vom Klassenkampf zu überwinden. Ebenso müsste eine „Kritik der Politik“ sich darum bemühen, mit den bürgerlichen Illusionen über Politik zu brechen, d.h. mit der ‚juristischen Illusion der Politik‘,¹⁸ der zufolge Politik bloß in einer eigenen Arena in den anerkannten Formen des Parlamentarismus, des Parteiensystems und des Wahlsystems stattfindet. Stattdessen benötige es eine Analyse, wie sich Klassenherrschaft gerade in und durch diese Formen reproduziert und selbst noch transformative Politik durch Ein- und Unterordnung in diese Formen und ihre Apparate unschädlich zu machen imstande ist. Die ‚Kritik der Politik‘ müsse ausgehend von der Reproduktion von Klassenherrschaft gedacht werden und daher die für die ‚juristische Illusion‘ charakteristischen Perspektiven wie die Trennung von Staat und ‚bürgerlicher Gesellschaft‘ und ihre bloß auf anerkannte Politik bezogenen Begriffe zugunsten eigener politiktheoretischer Begriffe überwinden. Althusser entwickelte dafür jenen der ideologischen Staatsapparate (als ideologischen Kampffeldern und Einsatzpunkten der Staatsideologie) und schlug etwa auch Konzeptionen von Staatsmacht als Verfügungsmacht der herrschenden Klasse über den Staat ungeachtet ihrer Fragmentierung und inneren Spaltungen und des Staats als Maschine der Umwandlung der Klassengewalt in legale Macht in verschiedenen Apparaten vor. Eine solche Perspektive der Politik dürfe nicht vom Staat ausgehen, denn wenn Politik auf den Staat reduziert werde (wie etwa auch in Gramscis Vorstellung der ‚Staats-Werdung‘ der Partei der Arbeiter:innenklasse, die Althusser auch im Eurokommunismus erkannte), könne die Überwindung des Staats niemals in den Blick geraten. Stattdessen müsste der Staat umgekehrt von seinem Absterben und der dafür notwendigen neuen Praxis der Politik ausgehend gedacht werden, wodurch die Distanz von transformativer Politik zum Staat impliziert ist. Althusser betonte die Schwierigkeit einer solchen

16 Althusser 2023 [1982], S. 223.

17 Althusser 2022/1971, S. 59.

18 Althusser 2022/1977, S. 84.

Perspektive entlang der Metapher des „Nichtstaates“,¹⁹ einer „Form des zukünftigen Staates [...], die ihre eigene Auflösung produziert.“²⁰ Die Problemstellung, mit der sich Althusser Ende der 1970er-Jahre befasste, sollte keine Lösung oder Weiterentwicklung mehr finden. Wie der Staat in seiner Komplexität, Umkämpftheit und Relationalität ausgehend von der Reproduktion von Klassenherrschaft gedacht werden sollte, beschäftigte auch viele andere Theoretiker:innen – zuvorderst Étienne Balibar, Christine Buci-Glucksmann, Pietro Ingrao oder Nicos Poulantzas –, die sich entlang verschiedener Perspektiven und Einschätzungen in relevanten Punkten voneinander entfernten.

Althusser wurde in seinem Spätwerk über die Grenzen des Marxismus immer offener und ernüchterter. Er sprach 1977 von der „Krise des Marxismus“,²¹ deren theoretische Dimension nicht mehr durch eine Überwindung der Blockaden infolge des Stalinismus und eine Neulektüre der Klassiker gelöst werden könne. Er konstatierte, dass

„der Marxismus aus theoretischer Perspektive im Wesentlichen bei Marx stehengeblieben ist oder auch ihn gar unterschritten hat [...]. [...]m Wesentlichen wurde der Marxismus wiederholt und in seiner Wiederholung verdreht bzw. verknöchert. Dies ist erstaunlich, wenn man bedenkt, dass die marxistische Theorie sich nicht als utopisch, sondern als wissenschaftlich versteht und bekanntlich gibt es auf der Welt keine Wissenschaft, die nicht dadurch lebendig bleibt, dass sie sich weiterentwickelt [...]“.²²

Der Ausweg aus der Misere der theoretischen Dimension schien ihm weiterhin die Reproduktionsperspektive zu sein, mit der aus den „absoluten Grenzen“ auszubrechen²³ wäre, die der Marxismus aufwies. Er wurde jedoch dahingehend kritisch, ob diese Weiterentwicklungen im Rahmen der Organisationen der Arbeiter:innenbewegung möglich seien, da diese Blockaden und Verknöcherungen unterliegen und hoffnungslos auf den Staat und seine politischen Verfahren orientiert sind. Für einen lebendigen Marxismus setzte er seine Hoffnung nunmehr auf „Initiativen der Massen“²⁴ außerhalb der alten Organisationen.

19 Das Konzept des „Nichtstaates“ verwendete Althusser vermutlich erstmals in einem Vortrag, den er am 6. Juli 1976 in Barcelona hielt, vgl. *Althusser* 2023 [1976], S. 186. Es findet sich auch in *Marx in seinen Grenzen* (vgl. *Althusser* 2023 [1978], S. 76) und im Interview mit Fernanda Navarro (vgl. *Althusser* 2019/1988, S. 44). Ursprünglich geht der Ausdruck auf Lenin zurück, der diesen als Bezeichnung für die „Übergangsform seines Verschwindens“ (*Lenin* 1974/1917, S. 445) in *Staat und Revolution* beiläufig einsetzte. Die Überlegungen hinter diesem Konzept formulierte Althusser jedoch bereits ab 1969, vgl. etwa *Althusser* 2012 [1969], S. 214 ff.; 2011/1969-1970, S. 52.

20 *Althusser* 2019/1988, S. 44.

21 *Althusser* 2022/1978, S. 63.

22 *Althusser* 2023 [1978], S. 202.

23 *Althusser* 2023 [1978], S. 105.

24 *Althusser* 2022/1978, S. 77.

Mit dem aleatorischen Materialismus der Begegnung versuchte Althusser dem Marxismus später ganz neue philosophische Impulse zu geben. In dieser Phase verwendete er in einem Text von 1982 das Bild, wonach „der Marxismus durch Stromstöße reanimiert werden kann“.²⁵ Man ist bei diesem Bild unweigerlich auch an die damals üblichen psychiatrischen Behandlungsformen von Althusser langjähriger Krankheit erinnert, die ihn viele Projekte abbrechen ließ. Althusser posthum veröffentlichte Texte brechen häufig an ähnlichen Stellen ab, nämlich jenen, die sich der Frage des Denkens der Politik widmen. Aus dem aleatorischen Materialismus folgten zwar neue Perspektiven, boten jedoch für das Projekt der ‚Kritik der Politik‘ scheinbar keine neuen produktiven Grundlagen. Zu dieser Unabgeschlossenheit tritt die Tragödie hinzu, dass Althusser 1980, mutmaßlich unter psychotischem Einfluss, das Leben seiner Ehefrau Héléne Rytman durch Erdrosselung beendete. Über Althusser und sein Werk setzte ein Schweigen ein, das über seinen Tod 1990 hinausreichte. Auch heutige Auseinandersetzungen mit Althusser machen es erforderlich, das Werk des Autors von dessen Femizid abzutrennen.²⁶ Althusser wurde für viele Jahre der „große Abwesende der gegenwärtigen Theorie“,²⁷ was angesichts des Einflusses, den er auf so viele und unterschiedliche Theoretiker:innen wie etwa Alain Badiou, Étienne Balibar, Judith Butler, Jacques Derrida, Michel Foucault, Stuart Hall, Ernesto Laclau, Pierre Macherey, Chantal Mouffe, Michel Pêcheux, Nicos Poulantzas oder Slavoj Žižek ausübte, bemerkenswert ist.

Heute wird Althusser wieder gelesen und diskutiert. Lange vergriffene Texte erlebten neue deutsche Übersetzungen, die zudem auch die meisten der bereits 1975 von Peter Schöttler konstatierten sinnentstellenden „offenkundigen Übersetzungsfehler“²⁸ bereinigen. Zugänglich sind nun die Hauptwerke *Für Marx*, *Das Kapital lesen*, *Ideologie und ideologische Staatsapparate* sowie das unveröffentlichte große Manuskript *Über die Reproduktion*, die von Frieder Otto Wolf herausgegeben wurden. Auch große Teile des umfangreichen und zu Lebzeiten unveröffentlichten Spätwerks, etwa die *Einleitung in die Philosophie für Nicht-Philosophen*, *Als Marxist in der Philosophie*, *Was tun?*, *Marx in seinen Grenzen* und das aleatorische *Unterstrom*-Manuskript, liegen mittlerweile in überzeugenden deutschen Übersetzungen vor.²⁹ Zahlreiche neue Auseinandersetzungen und Relektüren sind in den letzten Jahren erschienen und verdeutlichen, dass Althusser Perspektiven, philosophische

25 Althusser 2023 [1982], S. 223.

26 S. hierzu etwa: Lewis 2022, S. 14 ff.

27 Slavoj Žižek, zit. n. Neubauer 2023, S. 11.

28 Schöttler 1975, S. 17.

29 Althusser 2018/1976; 2018/1978-80; 2019/1988; 2020/1978; 2023. Diese Übersetzungen sind verdienstvoll und bilden Althusser's Sprachnuancen ab. Es sei darauf hingewiesen, dass einige Übersetzungen hinsichtlich des Begriffsapparats von Althusser ungenau sind, bspw. wenn der „Historizismus“ als „Historismus“ fehlübersetzt wird (vgl. Althusser 2020/1978, S. 66; 2019/1988, S. 105 ff.) oder anstelle des Begriffs der Interpellation bzw. Anrufung davon gesprochen wird, dass die Ideologie „die Individuen als Subjekte zur Rede stellt“ (Althusser 2018/1978-80, S. 22).

Praxis und Konzepte weiterhin als Interventionen in die theoretische Konjunktur von Bedeutung sind.³⁰ Der vorliegende Band möchte zu dieser Debatte über Althusser beitragen und diskutiert einige Bereiche und Aspekte seiner politischen Theorie.

Alex Demirović widmet sich Althusser als Theoretiker der Krise des Marxismus und diskutiert dessen Beiträge zu einer Erneuerung der materialistischen Dialektik sowie zur Schließung der Lücke der fehlenden marxistischen Theorie des Staates. Dabei betont er, dass Althussters Denken beständig die Perspektive des Bruchs mit kapitalistischer Herrschaft einnimmt und Geschichte als prozesshaft, widersprüchlich und überdeterminiert versteht. Seine Zurückweisung von Geschichtsteleologie und die Proklamierung der Offenheit von Geschichte korrespondiert mit einer Betonung der Kontingenz dieses Bruchs. In der Auseinandersetzung mit dem Staat lotete Althusser, gestützt auf den Begriff der Reproduktion, die Grenzen der Marx'schen und marxistischen Theorie aus, konnte jedoch die theoretische Erneuerung selbst nur bedingt einlösen. Sie besteht vor allem darin, die Fundamente des Marxismus – wie die Dialektik, den Sozialismus, die Arbeiter:innenklasse – selbst als überdeterminiert und kontingent zu denken.

Frieder Otto Wolf hebt die Bedeutung der Auseinandersetzung Althussters mit der politischen Philosophie der Neuzeit hervor. Diese Bedeutung ist zweifacher Art: Einerseits bemühte sich Althusser darin um die Analyse des ‚Ungedachten‘ des neuzeitlichen Denkens, nämlich der Herrschaftsverhältnisse, die ihren Kontext bilden, sowie der daraus folgenden Konsequenzen für eine Perspektive der Befreiung, wie sie von Althusser vorgebracht wurde. Andererseits stellte die Philosophie der Neuzeit auch ein Reflexionsfeld für Althussters eigene Theorieentwicklung über eine Kritik der Politik dar. Am Beispiel von dessen Konzeptualisierung der Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise zeigt der Beitrag, dass Althussters Denken der Konjunktur und Kontingenz insbesondere Machiavelli, Spinoza und den Vertragstheoretikern viel verdankt. Im Anschluss an diese Überlegungen diskutiert Wolf Elemente und Ansatzpunkte der Fortsetzung des Projekts der Kritik der Politik.

G. M. Goshgarian ergründet Althussters Projekt eines aleatorischen Materialismus, das in den posthum veröffentlichten Spätschriften auftaucht und scheinbar schwer mit seinem bisherigen Werk in Einklang gebracht werden kann. Er hebt hervor, dass dieses Projekt auf Verschiebungen beruht, die ab 1976 mit Althussters neuer Überzeugung einhergingen, wonach es eine marxistische Philosophie nicht geben könne, sondern vielmehr marxistische Positionen innerhalb der Philosophie. Wenngleich Althussters aleatorischer Materialismus insofern eine Umarbeitung darstellt, als plötzlich Epikur, Machiavelli, Hegel und Rousseau zu Vorläufern von Marx interpretiert werden, bestehen zugleich viele Kontinuitäten in Althussters Positionen, die sich bis in die 1950er-Jahre zurückverfolgen lassen. Diese können etwa

30 Hingewiesen sei an dieser Stelle auf: *AG Rechtskritik* 2024; *De Ípola* 2018; *Diefenbach et al.* 2013; *Ekici et al.* 2016; *Lahtinen* 2009; *Lewis* 2022; *Montag* 2013; *Neubauer* 2023 und *Sotiris* 2020.

in Form der Elemente einer Theorie der Leere und einer Theorie der Begegnung nachgezeichnet werden und wurden von Althusser bereits in der unveröffentlichten Schrift über den Imperialismus von 1973 in Richtung eines aleatorischen Materialismus weiterentwickelt. Es handelt sich dabei, so Goshgarian, um eine Philosophie der aleatorischen Zukunft, in der sich die schon heute bestehenden Elemente für einen Kommunismus derart begegnen, dass sie eine stabile Formation begründen.

Dunja Larise befasst sich schwerpunktmäßig mit der angesprochenen Imperialismusschrift von 1973. Die Althusser'sche Perspektive auf den Staat ausgehend von den Dynamiken der Klassenkämpfe vermeidet, wie Larise hervorhebt, die Fallstricke all jener Perspektiven, die den Staat ausgehend von seiner vermeintlichen Souveränität untersuchen und dadurch angesichts der Globalisierung des Kapitalismus Staatstransformation und ungleiche Entwicklung nicht angemessen zu denken vermögen. Daher konnten Althusser's Überlegungen auch produktiven Einfluss auf die Debatten um Internationalisierung und Globalisierung nehmen, wofür etwa die Regulationstheorie, Teile des Neogramscianismus oder auch das Werk von Poulantzas stehen. Zudem liefern sie auch relevante Erkenntnisse über den Nationalstaat, imperiale Spannungen und globale Machtblöcke, die im Beitrag systematisiert und vor dem Hintergrund ihrer Implikationen zur Bewertung der gegenwärtigen Lage diskutiert werden.

Jörg Nowak erörtert die von Althusser und Balibar entwickelten Konzepte der Gesellschaftsformation und der Produktionsweise in ihrem Einschnitt in die marxistische Debatte über postkoloniale Gesellschaften. Der Bruch mit der Geschichtsteologie, den diese Konzepte mit sich brachten, eröffnete einen Raum für die Analyse peripherer Gesellschaften, die aus einer allgemeinen Theorie des Übergangs nicht beleuchtet werden können. Die Impulse, die von der begrifflichen Unterscheidung und Analyseperspektive dieser beiden Konzepte ausgegangen sind, stellen nicht nur, so Nowak, einen theoretisch wertvollen und für historische Übergänge erklärenden Beitrag dar, sondern verhelfen auch dabei, gegenwärtige periphere Gesellschaftsformationen zu untersuchen: Diese als komplexe Verbindungen einer dominanten kapitalistischen Produktionsweise und subordinierten, aber dennoch wirksamen nicht-kapitalistischen ökonomischen Beziehungen zu konzeptualisieren, überwindet die gängige problematische Dichotomie von formellen und informellen Sektoren, aus denen häufig politisch fragwürdige Schlüsse resultieren.

Friederike Beier und Gundula Ludwig diskutieren mögliche queerfeministisch-materialistische Anschlüsse an Althusser, mit denen zur Analyse der Funktionsweise der Geschlechter- und Sexualitätsideologie sowie der Vergeschlechtlichung von Ökonomie und Staat beigetragen werden kann. Wiewohl zwischen Althusser's Werk und queerfeministischer Theoriebildung eine Distanz besteht, die nicht zuletzt auch mit Althusser's weitgehendem Schweigen über Geschlecht und Heteronormativität verbunden ist, zeigen Beier und Ludwig eine ganze Reihe feministischer Anschlüsse an Althusser auf. Gerade dessen Ideologie-, Subjekt- und Staatstheorie, die den

Staat auch als eine Verbindung ideologischer Kampffelder versteht und dazu etwa explizit die Familie zählt, liefert mit den Konzepten der Anrufung und Reproduktion produktive Perspektiven. Diese verdeutlichen, dass der Staat und die von Althusser untersuchte Staatsideologie notwendig und konstitutiv vergeschlechtlicht und auch rassifiziert sind.

Armin Puller erörtert Althussters Staatstheorie ausgehend von dessen Konzept des politischen ideologischen Staatsapparats, das als Kernstück einer ‚Kritik der Politik‘ und der Analyse der Ideologisierung als Herrschaftsform bewertet wird. Wenngleich Althusser dieses Konzept nicht systematisch ausgearbeitet hat, lassen sich seine Überlegungen und Perspektive als wichtiger Beitrag materialistischer Staatstheorie rekonstruieren. Puller hebt dabei hervor, dass Althussters Staatstheorie keine Verteidigung oder einen Rückfall in eine instrumentalistische Bestimmung des Staates darstellt, sondern ausgehend von der Reproduktionsperspektive eine relationale Analyse der Transformationsarbeit des Staatsapparats zur Verschiebung gesellschaftlicher Antagonismen auf das Feld des Staates bildet. Der Mechanismus dieser Transformationsarbeit ist das ‚Prinzip der Ideologie‘, das vermittels der Bestandteile des politischen ISA – Repräsentation, Parteiensystem, Wahlen – Subjekt-Effekte erzeugt und die unkämpfte Staatsideologie konstituiert. Diese Transformationsarbeit zu unterbrechen und ihren Mechanismus zu „zerschlagen“, ist Althusser zufolge der notwendige Ansatzpunkt einer neuen Praxis der Politik.

Christian Schmidts Beitrag zu Althussters Überlegungen zur Überwindung des Staates bildet den Abschluss des Bandes. Schmidt zeigt auf, dass sich diese beständig in einem Spannungsfeld zwischen einem weiten Staatsbegriff, der ausgehend von der Perspektive der Reproduktion von Herrschaft gefasst ist, und der auf Zerschlagung des Staates ausgerichteten Metapher vom Staat als Maschine bewegen. Althusser gelinge es zwar, diesem Spannungsfeld durch eine Konzeption großer Umwälzungen auszuweichen, die auf eine Transformation der Produktionsverhältnisse und der Staatsapparate abzielen, bleibt aber letztlich darüber unklar, wie eine Überwindung des Staates gedacht werden könnte, in der gesellschaftliche Konflikte nicht-repressiv das Allgemeine herstellen und das Besondere zulassen.

Die Beiträge des Bandes verdeutlichen einige Aspekte und Dimensionen der analytischen Kraft von Althussters Denken. Diese Kraft speist sich weniger daraus, dass Althusser neue und beständige Gewissheiten produziert hätte, denn er war selbst Meister darin, seine vermeintlichen Gewissheiten, „seine eigene Orthodoxie [zu] ‚dekonstruier[en]‘“.³¹ Vielmehr besteht sie in einer bestimmten Praxis des Denkens, die Althusser bei Marx und später auch bei anderen Philosophen sah. Sie bestimmt sich darüber, „*anders zu denken*, anders zu sprechen, eine andere Konzeption der Geschichte zu erarbeiten“,³² und zwar in Form einer Parteilichkeit im Klassenkampf

31 Balibar 1994, S. 9, vgl. ebd. S. 29.

32 Althusser 2010 [1982], S. 19.

der Theorie. Diese bestimmt sich letztlich durch nichts anderes als durch die Erzeugung von Effekten, die die Mechanismen der Herrschaft offenlegen und erschüttern, wie es Althusser bereits in seiner Antwort an John Lewis formulierte.³³ Nicht von ungefähr bezeichnete Althusser diese Philosophie als „Nicht-Philosophie“, als Zurückweisung der herrschenden Ideologie. Entsprechend bleibt von ihm im Bereich der politischen Theorie das Denken des „Nichtstaates“, der Zurückweisung der herrschenden politischen Ordnung zugunsten der Beförderung einer emanzipatorischen, herrschaftsüberwindenden Politik.

Literatur

AG Rechtskritik (Hrsg.), 2024: Rechtskritik mit Althusser. Berlin.

Althusser, Louis, 1973/1970: Die Bedingungen der wissenschaftlichen Entdeckung von Marx. In: Arenz, Horst et al. (Hrsg.), 1973: Was ist revolutionärer Marxismus? Westberlin, S. 77-88.

Althusser, Louis, 1973/1972: Antwort an John Lewis. In: Arenz, Horst et al. (Hrsg.), 1973: Was ist revolutionärer Marxismus? Westberlin, S. 35-76.

Althusser, Louis, 1974/1968: Lenin und die Philosophie. Reinbek/Hamburg.

Althusser, Louis, 2010: Materialismus der Begegnung. Zürich.

Althusser, Louis, 2011/1969-1970: Ideologie und ideologische Staatsapparate. In: Ders., Ideologie und ideologische Staatsapparate, Hamburg, 37-102.

Althusser, Louis, 2011/1968: Für Marx. Frankfurt/M.

Althusser, Louis, 2012: Über die Reproduktion. Hamburg.

Althusser, Louis, 2018/1976: Als Marxist in der Philosophie. Wien.

Althusser, Louis, 2018/1978-80: Einleitung in die Philosophie für Nicht-Philosophen. Wien.

Althusser, Louis, 2019/1988: Philosophie und Marxismus. Ein Gespräch mit Fernanda Navarro. Wien.

Althusser, Louis, 2020/1978: Was tun? Wien.

Althusser, Louis, 2022/1971: Anmerkungen zum Verhältnis von Marxismus und Klassenkampf. In: Ders., 2022: Die Krise des Marxismus, Hamburg, S. 57-62.

Althusser, Louis, 2022/1972: Elemente der Selbstkritik. In: Ders., 2022: Die Krise des Marxismus, Hamburg, S. 7-55.

Althusser, Louis, 2022/1977: Über die Krise des Marxismus. In: Ders., 2022: Die Krise des Marxismus, Hamburg, 63-78.

Althusser, Louis, 2022/1978: Zu einigen Voraussetzungen der Staatsfrage in der marxistischen Theorie. In: Ders., 2022: Die Krise des Marxismus, Hamburg, 79-89.

Althusser, Louis, 2023: Marx in seinen Grenzen und andere Texte. Frankfurt/M.

Althusser, Louis et al., 2015/1965: Das Kapital lesen. Münster.

Balibar, Étienne, 1994: Für Althusser. Mainz.

33 *Althusser* 1973/1972, S. 62.

- De Ípola*, Emilio, 2018: *Althusser, The infinite Farewell*. Durham.
- Diefenbach*, Katja/*Farris*, Sara R./*Kirn*, Gal/*Thomas*, Peter D. (Hrsg.), 2013: *Encountering Althusser. Politics and Materialism in Contemporary Radical Thought*. London.
- Ekici*, Ekrim/*Nowak*, Jörg/*Wolf*, Frieder O. (Hrsg.), 2016: *Althusser – Die Reproduktion des Marxismus*. Münster.
- Lahtinen*, Mikko, 2009: *Politics and Philosophy. Niccolò Machiavelli and Louis Althusser's Aleatory Materialism*. Leiden.
- Lenin*, Wladimir I., 1974/1917: *Staat und Revolution*. In: Ders., *Werke*, Band 25, Berlin, 393-507.
- Lewis*, William S., 2022: *Concrete Critical Theory. Althusser's Marxism*. Leiden.
- Montag*, Warren, 2013: *Althusser and His Contemporaries: Philosophy's Perpetual War*. Durham.
- Neubauer*, Sebastian, 2023: *Louis Althusser und das politische Denken der Frühen Neuzeit: Zwischen Marx und der postmarxistischen Theorie*. Baden-Baden.
- Schöttler*, Peter, 1975: *Vorwort: Widerruf oder Berichtigung?* In: *Althusser, Louis, 1975: Elemente der Selbstkritik*, Westberlin, 7-32.
- Sotiris*, Panagiotis, 2020: *A Philosophy for Communism. Rethinking Althusser*. Leiden.

Alex Demirović

Dialektik und Staat.

Zu Althussers Diagnose einer Krise des Marxismus

Louis Althussers Arbeiten lassen sich grob in sechs Kategorien unterteilen. Zur ersten Kategorie gehören Texte zu relevanten Vertretern der modernen politischen Theorie: Machiavelli, Spinoza, Locke, Montesquieu, Rousseau; eine zweite Kategorie umfasst Arbeiten zu Marx: *Für Marx*, *Das Kapital lesen*, *Marx in seinen Grenzen*; eine dritte Gruppe lässt sich bilden mit den Texten, in denen er sich mit Philosophie und Epistemologie befasst: *Philosophie und spontane Philosophie der Wissenschaftler*, *Lenin und die Philosophie*, *Einführung in die Philosophie für Nichtphilosophen*. Es gibt Texte, die sich in diese etwas willkürliche Aufteilung nicht einfach einfügen: seine Überlegungen zu Reproduktion, zu staatstheoretischen Fragen oder zu Imperialismus, schließlich, im Sinn einer fünften Kategorie, seine Interventionen politisch-theoretischer Natur. Zu nennen sind außerdem noch, sechstens, Texte, in denen er sich autobiographisch äußert. Die Frage stellt sich, ob und wie diese verschiedenen Arbeiten innerlich miteinander verbunden sind oder ob es sich bei Althusser, für den in seinen Analysen der Marx'schen Texte solche Begriffe wie Bruch oder Einschnitt so wichtig waren, um die Entwicklung der Marx'schen Theorie zu begreifen, ähnlich verhält. Demnach ist der Autor nicht das bestimmende Subjekt, es gewährleistet nicht die Einheit des Sinns und die Kontinuität der Theorie. Vielmehr handelt es sich um bestimmte wissenschaftlich-epistemologische Verhältnisse, die die theoretischen Praktiken, die Begriffe und die Autor-Subjekte eingehen müssen. Unter gegebenen kapitalistischen Bedingungen sind solche theoretisch-wissenschaftlichen Verhältnisse bestimmt durch soziale Klassen und ihre Kämpfe, durch Apparate, durch spezifische fachliche und Genre-Regeln. Aber auch dann, wenn es keine Klassen und entsprechende Klassenkämpfe mehr gäbe, wären die Texte und das Wissen nicht transparent hinsichtlich ihrer epistemologischen Bedingungen. Allerdings könnten sich vermutlich die praktischen Verhältnisse der Theoriebildung, die jeweiligen formativen Grenzen der Theorieproduktion, sehr viel deutlicher zur Geltung bringen, weil die Rigidität der Disziplinen oder die Metaphysik der Autorschaft, die dem Text seinen Sinn und seine Kontinuität verleiht, aufgegeben werden könnte.